

Kapitel 2

Cami

»Mr. Walker ...« Ich stieß mich auf meinem Bürostuhl zurück, um ein bisschen Abstand von diesem Mann zu gewinnen. In seiner Anwesenheit war ich nicht ich selbst, und das war ich nicht gewohnt. Ich war ganz zittrig, und meine Haut kribbelte.

»Nate.«

Ich holte tief Luft, um mich zu beruhigen. »Nate. Sie sind ziemlich forsch.«

Bei dem bedächtigen Grinsen, das er mir jetzt schenkte, schmolz ich beinahe dahin. Ich musste mir auf die Unterlippe beißen und die Nägel in meine Handflächen krallen.

»Stimmt schon. Wenn ich etwas sehe, was ich haben will ...« Seine hellen Augen zogen mich förmlich aus. »... dann nehme ich es mir.«

»Entschuldigen Sie mich.« Schnell stand ich auf und entfernte mich von dem Schreibtisch und von ihm, brauchte dringend noch mehr Abstand. Nate bewegte sich nicht von der Tischplatte weg. Der dunkelgraue Nadelstreifenanzug war elegant und ihm perfekt auf den schlanken Leib geschneidert. Unter dem dreiteiligen Designerstück erahnte man einen muskulösen Körper. »Wissen Sie, Sie haben ganz schön Nerven. Sie kennen mich doch gar nicht.« Ich ballte meine Hände zu Fäusten, damit er nicht sah, wie sie zitterten, versuchte verzweifelt, ihn nicht merken zu lassen, wie sehr er mir unter die Haut ging.

Langsam, wie ein Raubtier, das sich an seine Beute heranpirscht, umrundete er den Schreibtisch und kam auf mich zu. Ich wich erneut einen Schritt zurück. Doch dann kam ich mir lächerlich vor und kämpfte gegen den Fluchtimpuls an. Es war heller Tag. Er würde mir nichts tun. Nate streckte die Hand aus und fuhr mit dem Zeigefinger über meine Wange. Auf meinen Armen bildete sich eine Gänsehaut, und ich schloss die Augen.

»Ich will Sie besser kennenlernen. Essen Sie mit mir zu Abend?«

Etwa zehn Sekunden lang starrte ich sein gut aussehendes Gesicht an. Dunkles Haar, das in einer sexy Welle zurückgekämmt war, obwohl man sehen konnte, dass er mehrfach mit den Fingern hindurchgefahren war. Leicht gebräunte Haut, geschwungene, kaffeefarbene Augenbrauen, die perfekt zu seinem dichten Haar passten, ein perfekt getrimmtes Ziegenbärtchen an seinem markanten Kinn. Seine Lippen waren voll und üppig – der perfekte Schmollmund. Am liebsten hätte ich diese Lippen geküsst. Außerdem fragte ich mich, wie es sich wohl anfühlen mochte, wenn sein Bart an

meinem Hals entlangglitt, während er mich dort küsste ... oder zwischen meinen Brüsten ... *meinen Schenkeln*.

Ich schüttelte den Kopf, denn plötzlich ging mir auf, dass ich hier vor einem wunderschönen Exemplar der männlichen Spezies stand und mich in Tagträumen verlor, obwohl dieser Mann mich gerade um ein Date gebeten hatte. Ein richtiges Date.

»Warum?«, fragte ich, schockiert, dass dieser fantastische Typ Zeit mit mir verbringen wollte. Er lächelte, wollte antworten. Ich hielt die Hand hoch, um ihn daran zu hindern. Die Synapsen in meinem Gehirn, die zuvor von seiner unglaublichen Präsenz außer Gefecht gesetzt worden waren, feuerten wieder und versorgten mich mit den relevanten Informationen. »Egal.« Ich schüttelte den Kopf. »Nein, sorry. Ich kann nicht mit Ihnen zu Abend essen. Aber danke, dass Sie gefragt haben.«

»Morgen vielleicht?«, fuhr er mit diesem sexy britischen Akzent fort.

Das war unmöglich. Wieder schüttelte ich den Kopf. »Ich weiß Ihre Geste zu schätzen, Mr. Walker, aber ich bin sehr beschäftigt. Trotzdem nochmals danke.«

»Das verstehe ich nicht, Liebes.« Nate legte mir die Hand auf die Schulter. Seine Wärme durchdrang meine Haut. Ich gab mich eine Sekunde lang der Berührung hin, erneut überwältigt von seiner Nähe.

»Das müssen Sie auch gar nicht verstehen. Es ist einfach so.« Ich ließ die Hand von meiner Schulter gleiten und wünschte, es könnte anders sein. Dass ich anders wäre. Dass mein Leben ... anders wäre.

In diesem Augenblick betrat Hank das Büro, ein breites Lächeln auf dem Gesicht. Nach jedem Besuch beim Frauenarzt war er bester Stimmung.

»Wie geht es ihr?«, fragte ich glücklich. Endlich konnte ich das Thema wechseln und Nathaniels Avancen entgehen. Nate wandte sich um, und Hank schüttelte dem Mann freundlich die Hand.

»Perfekt! Natürlich habe ich mit meiner Einschätzung voll ins Schwarze getroffen. Sechszwanzigste Woche.« Mit seinen großen Händen bildete er einen Kreis. »Wie ein hübsch geformter Salatkopf. Mein Baby wächst, der Herzschlag ist kräftig. Außerdem ist Aspen total happy.«

»Warum?«, fragte ich lachend. Besuche beim Gynäkologen aus männlicher Sicht geschildert zu bekommen war wirklich amüsant. Mit Tanners Vater hatte ich dieses Vergnügen nicht gehabt und genoss Hanks Gedanken zu diesem Thema in vollen Zügen.

»Ja, Kumpel, erzähl es uns«, bat Nate.

Ich war überrascht, dass Nate sich nach Einzelheiten erkundigte. Er kam mir nicht wie der Typ vor, der sich für die wachsende Familie eines anderen Mannes und die damit verbundenen Details interessierte. Er war fast schon übertrieben selbstbewusst. Ein Mann, der in der Regel kriegte, was er wollte. Er sah mich an und zog neugierig eine Augenbraue hoch. Allein diese Geste war unglaublich cool und verdammt sexy.

Hank zuckte mit den Schultern und lächelte. »Sie selbst hat diesmal nicht an Gewicht zugelegt, deshalb will sie heute Abend feiern!«

Nate und ich lachten. Sein männliches Lachen sandte mir Schauer über den Rücken, die warm in der empfindlichen Kuhle meines Kreuzes mündeten.

»Ich glaube, ich führe sie zum Abendessen aus und werde sie heimlich ein bisschen mästen.« Er legte die Finger auf die Lippen, um anzudeuten, dass wir ihr nichts verraten durften. »Aber kein Wort zu ihr. Ich will dafür sorgen, dass mein Baby und meine Frau alles bekommen, was sie brauchen. Und *eigentlich* sollte sie mittlerweile ein paar Pfund zugelegt haben.«

»Mr. Jensen, es ist schon in Ordnung, wenn sie nicht zunimmt. Schwangere Frauen sind höchst unterschiedlich. Lesen Sie es nach.« Hank richtete den Blick auf mich und fuhr sich mit der Hand über seinen Bartschatten.

»Wissen Sie was, das mach ich. Also, Nate, Partner. Danke, dass du gekommen bist. Cami, Sweetie, haben Sie die Unterlagen parat?« Nate kniff die Augen zusammen, als Hank mich Sweetie nannte. Doch das kümmerte mich nicht. Aus seinem Mund war dieser Kosename keineswegs herablassend gemeint. Hanks Herz gehörte Aspen, also kein Grund, ihn wegen dieser Anrede zurechtzuweisen.

»Ja, Sir, alles da.« Ich gab ihm die beiden Stapel. »Soll ich mitschreiben?«

»Nee, gehen Sie heim. Wenn ich mit Nate fertig bin, mach ich auch Feierabend. Jetzt regeln wir aber erst mal das kleine Problem mit der mangelhaften Ware, die letzte Woche bei unserem Howzer-Auftrag geliefert wurde. Der Mistkerl will, dass ich für mieses Zeug zahle, das unter Druck gleich zusammengefallen ist.«

Ich lächelte, nickte und packte meine Habseligkeiten zusammen. Hank marschierte in sein Büro und fluchte immer noch leise über den Lieferanten vor sich hin, der ihn bei einem wichtigen Auftrag mit mangelhaftem Material versorgt hatte. Wegen der daraus resultierenden Verzögerung der Arbeiten um ganze drei Wochen war Nate hier. Hank und er wollten den Lieferanten wegen des Verdienstaufschlags verklagen.

»Einen Moment noch, Kumpel«, sagte Nate zu Hank.

Hastig räumte ich alles weg, schnappte mir meine Tasche aus der Schublade und schlang mir den Riemen über die Schulter. Als ich am Aufzug anlangte, hatte er mich noch nicht eingeholt. Wie eine Wilde drückte ich auf den Knopf nach unten und hoffte inständig, dass sich die Türen rechtzeitig öffnen würden. Doch Pech gehabt.

»Hey, Cami, warten Sie.« Mit seiner großen Hand fasste Nate mich am Ellbogen. Ich wandte mich um und schaute ihm in die blauen Augen. Er war so gut aussehend. Unter anderen Umständen hätte ich am liebsten den ganzen Tag in diese Augen geblickt. Nate leckte sich die Lippen und legte den Kopf schräg. »Lunch, morgen. Ich lade Sie ein.«

»Ich kann nicht ...«

»Sie können, und Sie werden. Ich bin Punkt zwölf hier.«

Ich schüttelte den Kopf, aber er trat den Rückzug an, ein sexy Grinsen auf seinem unerträglich hinreißenden Gesicht.

»Nate ... wirklich, das ist keine gute Idee.«

»Es ist eine hervorragende Idee. Die beste, die ich seit Langem hatte. Bis morgen, Goldstück.« Er drehte sich auf dem Absatz herum und öffnete entschlossen die Glastüren, womit er jeglichen weiteren Protest meinerseits im Keim erstickte.

Mist!

Was sollte ich jetzt tun?

In Rekordgeschwindigkeit kam ich zu Hause an. Allerdings hätte ich gar nicht sagen können, wie ich dorthin gelangt war, denn in Gedanken beschäftigte ich mich ausschließlich mit einem gewissen sexy britischen Anwalt, der entschlossen zu sein schien, mich wie eine Dampfwalze zu überrollen, um seinen Willen zu bekommen. Jin, meine Mitbewohnerin und beste Freundin, machte gerade eine Chinapfanne zum Abendessen. Sie trug ein winziges, korallenfarbenes Slipdress, das so kurz war, dass es an ihrer zierlichen Gestalt wie ein T-Shirt wirkte. Wie unsere Kinder, so waren auch wir total gegensätzlich. Ich kam mir neben ihren gerade mal eins siebenundfünfzig und ihrer schlanken Figur wie eine Amazone in Turnschuhen vor. Ihr Hautton passte wunderbar zu ihren dunklen Augen und ihrem dichten, schimmernden schwarzen Haar, das ihr bis zum Po reichte. Ich behauptete im Scherz immer, dass sie das genaue Ebenbild von Lucy Liu in *Drei Engel für Charly* war. Sie antwortete dann stets, dass sie lieber wie Cameron Diaz aussähe. Jin war Koreanerin und total besessen von allem Amerikanischen.

Genau wie ich hatte Jin keine Angehörigen, weshalb wir uns hier unsere Ersatzfamilie aufgebaut hatten. Jin passte tagsüber auf die Jungs auf, damit ich bei Jensen Construction arbeiten konnte, und dann noch mal abends, wenn ich meine Schicht im Gems absolvierte. In diesen Gentlemen's Club hatte Jin mich eingeführt, kurz nachdem wir uns kennengelernt hatten. Inzwischen arbeitete sie dort vier Abende die Woche und war die beliebteste Stripperin. Männer hatten eine Vorliebe für kleine sexy Asiatinnen, doch ich behauptete mich ebenfalls wacker und machte meine Sache gut. Zumindest ging ich davon aus.

»Hi, Honey, bin wieder da«, rief ich und gab Jin einen freundschaftlichen Kuss auf die Wange.

»Perfektes Timing. Abendessen ist gleich fertig. Kannst du die Jungs holen?«, fragte sie und schaufelte die Teller voll mit dampfendem Gemüse und Hühnchen auf einem Bett aus Jasminreis.

Ich machte mich auf den Weg ins Zimmer der Jungs. Mein kleiner Mann saß auf dem Boden und schob eifrig sein Auto über die Rennstrecke, die auf den Teppich gemalt worden war. Zachery, Jins Sohn, lag neben ihm und malte. Sein langes, pechschwarzes Haar sah genauso aus wie das seiner Mutter und fiel ihm beinahe bis auf das Blatt Papier.

Beim Anblick der spielenden Jungs war mein Herz voller Freude. Die beiden waren unzertrennlich. Wenn Tanner in der Küche war, war Zach gewiss in der Nähe. Wenn Zach im Zimmer war, würde Tanner ganz sicher auch dort spielen. Sie genossen ihre Gesellschaft. Bei Jungs im Alter von vier und fünf Jahren hätte man eigentlich den ein oder anderen Streit oder Eifersucht erwartet, aber so waren die beiden nicht. Das gab mir die Hoffnung, dass sie auch später im Leben enge Freunde sein würden, genau wie ich und Jin.

»Wie geht es meinen Jungs?«

»Mommy!«, »Auntie!«, riefen die beiden gleichzeitig und schmiegten sich jeder an eine meiner Hüften. Ich hockte mich hin und umarmte sie beide, genoss ihren Duft.

»Zach, deine Mommy möchte, dass du dir die Hände wäschst und zum Essen kommst.« Er rannte aus dem Zimmer und ins Bad.

Ich zerzauste Tanners Haar, und er grinste. Die großen, blauen Augen seines Vaters leuchteten fröhlich, als er mir die kleinen Hände um den Hals schlang. Täglich genoss ich die Momente, die ich mit meinem Sohn allein hatte. Ich lebte für sie. »Wie war's bei der Arbeit, Mommy?«, fragte er mit seiner süßen, hohen Micky-Maus-Stimme.

»Sehr schön, Baby. Danke, dass du fragst. Hattest du einen schönen Tag mit Jin und Zach?«

Begeistert nickte er. »Ich habe dir heute was gebaut!« Er rannte zu seiner kleinen Kommode hinüber und öffnete seine »Schatztruhe«. Niemand durfte hineinsehen. Ich respektierte sein Bedürfnis, etwas zu haben, was nur ihm gehörte. Jeder brauchte seine Grenzen, und ich ermutigte ihn. Er legte beide Hände aneinander, beinahe, als wolle er beten. Dann kam er zu mir hinüber, hielt sie mir vors Gesicht und öffnete sie langsam.

In seinen kleinen Händen lag ein Perlenarmband in vielen bunten Farben: rot, grün, gelb, blau und lila. »Das ist ein Regenbogen, den du tragen sollst. Dann hast du immer einen Regenbogen bei dir. Hab ich für dich gebastelt. Gefällt es dir?«

Ich drängte die Tränen zurück und nahm ihn fest in den Arm. »Es ist wunderschön. So schön, Tan Man. Danke.«

»Trägst du es morgen bei der Arbeit?« Aus seinen unschuldigen Augen sah er mich an. Er hüpfte vor Aufregung auf und ab. Ich konnte einfach nicht Nein sagen, obwohl ich es definitiv nicht bei der Arbeit tragen würde. Schließlich konnte es irgendjemandem auffallen, der dann eine Bemerkung darüber machte. Er runzelte die Stirn und wartete auf meine Antwort. »Gefällt es dir nicht?«

»Doch, Baby, das tut es. Es ist nur, dass es im Büro ...« Seine Lippen zitterten, und ich brachte es einfach nicht übers Herz, ihn zu enttäuschen. »Natürlich trage ich es bei der Arbeit.« Ich streifte es übers Handgelenk, und er betrachtete es glücklich. »Passt perfekt. Mein ganz eigener Regenbogen. Ich liebe es.«

»Ich liebe dich, Mommy.«

»Und ich liebe dich mehr – immer, Tan Man. Ich liebe dich mehr.«



Nate

Zum ersten Mal seit einer Ewigkeit freute ich mich auf ein Date. Das hier war mehr als nur eine schnelle Mahlzeit mit anschließendem Vögeln. Diese Verabredung diente tatsächlich dem Zweck, eine Frau näher kennenzulernen. Zum letzten Mal hatte ich mich auf ein solches Date eingelassen, als ich die Medienmogulin und Milliardärin Aspen Reynolds, die heutige Aspen Jensen, ausgeführt hatte. Ich war ziemlich hinter ihr her gewesen, damit sie sich mit mir traf, denn ich glaubte, die hübsche Blondine dann mit